

# Stadtrundgang: „Völkisches Denken und seine mörderischen Folgen

## 1. Einleitung: Was ist völkisches Denken?

Herzlich Willkommen zu unserem Stadtrundgang. Was steckt hinter dem völkischen Denken? Ist es eine gesteigerte Form des Patriotismus? Oder ist es eine Gefahr für die Demokratie, weil es zentrale Werte und Grundsätze der Demokratie ablehnt?

### **Wikipedia definiert völkisch folgendermaßen:**

„*Völkisch* transportiert in seiner modernen Variante einen rassistischen Volksbegriff, der insbesondere auch Antisemitismus beinhaltet.“

„Das rassistische Konzept des **völkischen Nationalismus** geht davon aus, dass „Völker“ oder „Volksgruppen“ jeweils geschlossene ethnisch-biologische oder ethnisch-kulturelle Einheiten bilden.“ Und zwischen den Völkern gibt es eine klare Hierarchie.

#### Exkurs: Kernelemente des völkischen Denkens nach Helmut Kellershohn:

1. die Gleichsetzung von „Volk“ und „Nation“ bzw. die Vorstellung einer nach rassistischen Kriterien homogenen „Nation“
2. die Überhöhung des „Volkes“ zu einem Kollektivsubjekt und die Unterordnung spezifischer Interessen unter dem Vorrang der „Volksgemeinschaft“
3. die Rechtfertigung eines „starken Staates“, der die Volksgemeinschaft mittels „national“ gesinnter Eliten und/oder einer charismatischen Führerfigur organisiert
4. die Heroisierung des „anständigen Volksgenossen“, der sich mit Leib und Seele in den Dienst seiner Volksgemeinschaft stelle und für diese Opfer bringe
5. die völkische oder rassistische Konstruktion eines „inner(staatlich)en Feindes“, der für Rückschläge bei der Realisierung der Volksgemeinschaft verantwortlich gemacht wird und als negative Projektionsfläche für die Volksgemeinschaft eine identitätsstiftende und konsensbildende Funktion hat
6. ein biopolitisches Verständnis des „Volkskörpers“, das diesen durch Bevölkerungspolitik gesund und stark erhalten bzw. machen will
7. ein chauvinistisches Machtstaatsdenken.

Nach: Kellershohn, Helmut, 1994: Das Plagiat: der völkische Nationalismus der jungen Freiheit. DISS Verlag, Duisburg.

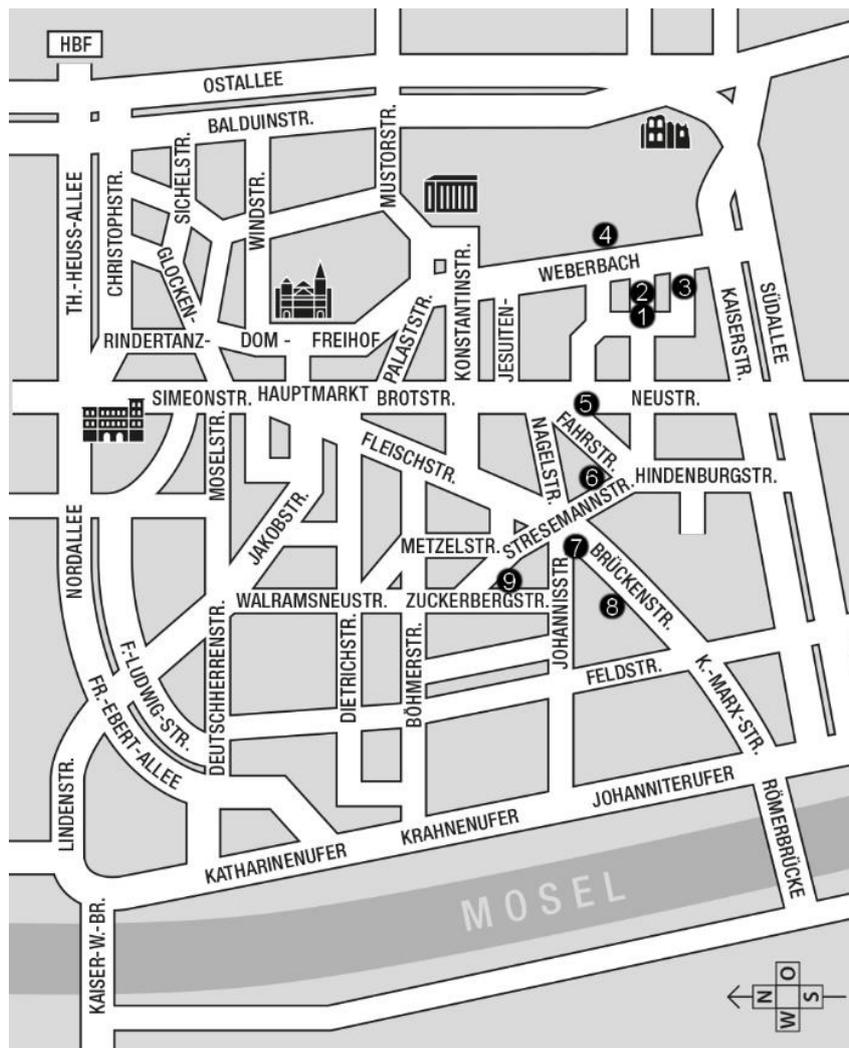
In seinem Buch „Nie zweimal in denselben Fluss“ beschwört der Thüringer AfD-Vorsitzende Björn Höcke einen „Volkstod durch den Bevölkerungsaustausch“. Er greift damit eine zentrale Verschwörungstheorie der Neuen Rechten um Götz Kubitschek und der Identitären Bewegung auf, die immer wieder der Regierung vorwerfen, gezielt Flüchtlinge nach Europa zu holen, um so einen Bevölkerungsaustausch zu erreichen. Als zentrales Ziel seiner Partei fordert Höcke

eine Säuberung Deutschlands von „kulturfremden“ Menschen, gemeint sind vor allem Menschen aus Afrika und Asien.

Während also die Nationalsozialisten einen rassistisch-biologischen Nationalismus vertraten, tendiert Höcke zu einem ethnisch-kulturellen Nationalismus.

Das Ziel eines homogenen Volkes hatte in der Zeit des Nationalsozialismus tödliche Folgen für viele Menschen, die von den Nazis aus der sogenannten Volksgemeinschaft ausgegrenzt wurden. Im Folgenden sollen Menschen vorgestellt werden, die dem nationalsozialistischen Regime aufgrund der völkischen Ideologie zum Opfer fielen. Im ersten Teil jedes Kapitels werden diese Menschen vorgestellt und ihre Geschichte erzählt. Dem folgend werden Parallelen zu völkischem Denken in der heutigen Zeit aufgezeigt, die vor allem auf Äußerungen und Politikhalten der AfD basieren.

#### Lageplan des Rundgangs



Entwurf von Roland Dahm, Er-De Grafik Design Trier

### (1) Stolpersteine für die Geschwister Pfeil - Wechselstraße 3



Besonders deutlich wird die verbrecherische und brutale Politik der Nationalsozialisten\* bei der Ermordung unschuldiger Kinder. Begründet wird diese nur mit der Zugehörigkeit dieser Kinder zu der „Rasse“ der Zigeuner bzw. Juden. Als erstes traf es die Familien der Sinti und Roma\*. Mitte Mai 1940 werden die ersten Familien mit Kindern in Trier von der Polizei abgeholt und in ein Sammellager nach Köln-Deutz deportiert\*. So ergeht es auch der Familie Pfeil mit ihren Kindern Alfons, Klemens, Louise Undine und Wilhelm (Stolperstein 161). Sie müssen Zwangsarbeit leisten bzw. werden in Heime eingewiesen. Später werden sie wie viele andere Sinti und Roma in ein Ghetto oder Konzentrationslager im Osten verschleppt. Vier Geschwister der Familie Pfeil werden in Auschwitz ermordet. Alfons Pfeil ist 16 Jahre alt, Louise Undine Pfeil ist 13 Jahre alt und Klemens Pfeil ist 19 Jahre alt, als sie 1943 in Auschwitz ermordet werden.

Aus: *Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 41*

Die Sinti und Roma wurden von den Nazis in Konzentrationslager deportiert, weil sie nicht als Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft bzw. der deutschen Rasse, sondern als fremdrassig betrachtet wurden, obwohl sie bereits seit hunderten von Jahren in Deutschland lebten. Und sie wurden von den Nazis als minderwertig abqualifiziert. Gegen ein solches Denken wendet sich Artikel 1 des Grundgesetzes ganz entschieden: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“*

## (2), (3) und (4): Stolpersteine für Gertrud Leister, Michael Weber und Ludwig Leysa – TUFA-Viertel

Eine weitere Gruppe, die nicht völkischen Idealen der Nazi entsprachen, waren die von den Nazis als „asozial“ diffamierten Menschen. Als „asozial“ wurden von den Nazis alle Menschen herabgewürdigt, die am Rand der Gesellschaft standen und nicht nach den herrschenden sozialen Werten der Mehrheitsgesellschaft leben wollten oder konnten. Dazu zählten vor allem Obdachlose, Wanderarbeiter, „selbstverschuldete Fürsorgeempfänger“, Bettler, Landstreicher, kinderreiche Familien aus den sozialen Unterschichten, „nach Zigeunerart herumziehende Landfahrer“, angeblich Arbeitsscheue, Alkoholiker, „getarnt Schwachsinnige“, Prostituierte und Zuhälter. Sie konnten gemäß dem Grunderlass zur „Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ vom 14. Dezember 1937 im Zuge kriminalpolizeilicher „Vorbeugehaft“ in ein Konzentrationslager eingewiesen werden. Die erste große Verhaftungswelle fand 1938 statt. Die Drangsalierungen der Nazis gegen diese Menschen war Teil einer umfassenden völkischen Politik des NS-Staates, in dem der einzelne nur in seinem Wert oder eben Unwert für die „Volksgemeinschaft“ zählte.

### (2) Gertrud Leister – Wechselstraße 8

Gertrud Leister, geboren Kiesel, wird am 5.11.1904 in der Wechselstraße 8 geboren, einem Viertel, in dem damals viele einfache und arme Leute wohnten. Sie arbeitet später als Kindermädchen. 1925 bekommt sie selbst ein Kind. Um 1930 heiratet sie Peter Leister. Nachdem sie mehrfach die Wohnung gewechselt hat, lebt sie Anfang der dreißiger Jahre in der Barackensiedlung Im



Speyer in Trier-Euren. Am 30.5.1942 wird Gertrud Leister in das bei Fürstenwalde/Havel gelegene Frauen-KZ\* Ravensbrück deportiert\*. Sie ist keine Jüdin und auch nicht im politischen Widerstand aktiv – Als Haftgrund wird von den Nazis „asozial“ angegeben. Sie erhält dort die Häftlingsnummer 11180 – ab diesem Zeitpunkt hatte sie im Lager keinen Namen mehr, sondern musste sich gegenüber den Bewachern mit ihrer Nummer melden. Am 13.11.1943 stirbt sie im Alter von nur 39 Jahren. Der Ehemann Peter Leister wird ebenfalls inhaftiert, überlebt aber das Konzentrationslager\* Dachau. Erst 1959 bekommt er eine Bestätigung über den Tod seiner Frau.

### (3) Michael Weber – Kuhnenstraße 7



Der Bauarbeiter Michael Weber lebt in Trier, als er Mitte Juni 1938 von der Kriminalpolizei verhaftet und am 21. Juni 1938 in das KZ Sachsenhausen eingeliefert wird. In den Akten ist er als Arbeitsscheuer bezeichnet. Die Verhaftung und Verschleppung von „Arbeitsscheuen“ und „Asozialen“ geht auf einen Erlass des Innenministeriums vom 14. Dezember 1937 zurück. Es handelt sich dabei um eine von der Gestapo\* oder Kriminalpolizei anzuordnende Vorbeugehaft für Männer im arbeitsfähigen Alter, deren Verhalten aus Nazi-Sicht nicht dem „gesunden Volksempfinden“ entsprach. Mit Michael Weber werden im Juni weitere 9000 Männer verhaftet, von denen viele in das KZ Sachsenhausen eingeliefert werden. Michael Weber, der am 7.10.1905 in Brebach geboren wurde, stirbt am 27.5.1940 im Alter von 34 Jahren in Sachsenhausen.

### (4) Ludwig Leysa – Weberbach 39

Ludwig Leysa, geboren am 03. Januar 1872, lebt mit seiner Frau Anne Leysa geb. Könen in einer Sozialwohnung in der ehemaligen Agnetenkaserne in der Weberbach 39. Gleich um die Ecke wohnt ihre Tochter Anna Katharina Könen in der Kuhnenstraße 12. Als Beruf von Ludwig Leysa wird in den Akten „Händler“ verzeichnet. Doch er hatte wahrscheinlich kein schönes Geschäft in der Innenstadt, sondern war vielleicht ein sogenannter „fliegender Händler“.



Damit machte er sich in den Augen der Nazis verdächtig, arbeitsscheu zu sein. Gemäß dem Grunderlass zur „Vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ vom 14. Dezember 1937 konnte, wer „durch sein asoziales Verhalten die Allgemeinheit gefährdet“, im Zuge kriminalpolizeilicher „Vorbeugehaft“ in ein Konzentrationslager eingewiesen werden. Die Entscheidung, ob ein „gemeinschaftswidriges Verhalten“ vorlag, lag dabei allein bei den Ordnungs- und Polizeibehörden. Ludwig Leysa wird unter der Häftlingsnummer 003657 am 9. November 1939 in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin eingewiesen. Er muss in der Gefangenen-, Geld- und Effektenverwaltung arbeiten. Wie alle als angeblich „asozial“ eingestuftten Häftlinge muss er im KZ den schwarzen Winkel auf der Häftlingskleidung tragen. Als „asozial“ werden von den Nationalsozialisten alle Menschen herabgewürdigt, die am Rand der Gesellschaft stehen und nicht nach den herrschenden sozialen Werten der Mehrheitsgesellschaft leben wollen oder können. [...] Ludwig

Leysa stirbt am 22. Mai 1940 im Konzentrationslager Sachsenhausen – angeblich an Herzschwäche. Häufig waren diese in den Akten genannten Todesursachen aber gefälscht um das mörderische KZ-System zu verschleiern. Sein Leichnam wird in Fürstenberg/Mecklenburg – wahrscheinlich im Krematorium des nahegelegenen KZ Ravensbrück – eingeäschert. Seine Witwe muss beim Friedhofsamt in Trier beantragen, dass sie seine Urne in Trier bestatten darf. Fast genau ein Jahr später wird ihre Tochter Anna Katharina Könen in Hadamar von den Nationalsozialisten ermordet.

*Aus: Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 40, 42 und 44.*

## (5) Stolpersteine für Familie Herrmann – Neustraße 92

Schon früh wurden die jüdischen Mitbürger zum absoluten Feindbild für die Nationalsozialisten. So lautete z.B. am 1. April 1933 die Überschrift im Trierer Nationalblatt: „Nieder mit Juda! Strafgericht über den Weltfeind bricht herein“.



„Trierer Nationalblatt“ am 1. April 1933.

Bildquelle: Zuche, Thomas, 2005: S. 45.

## (5) Familie Herrmann – Neustraße 92



Auf der Trierer Peter-und-Paul-Messe waren sie am Mantelssonntag mit einem Textilstand vertreten. Aus Trier und Umland ging man gerne ins Bekleidungsgeschäft der Herrmanns in der Neustraße 92. Der Kundenkreis ging weit über Trier hinaus. Jakob Herrmann wurde 1886 in Greimerath geboren. Zwei seiner drei Brüder blieben in Greimerath, einer ging nach Losheim. Für sie wurden in Greimerath bzw. Losheim ebenfalls Stolpersteine verlegt. Jakob Herrmann heiratete eine Frau aus Luxemburg: Hedwig Herrmann, geborene David. Sie starb nach kurzer schwerer Krankheit mit 26 Jahren Ende Januar 1925. Wie eine Todesanzeige für Hedwig zeigt, war das Herrenbekleidungsgeschäft damals noch in der Simeonstraße 12. Aus dieser ersten

Ehe stammen die Söhne Bernhard und Robert: Später heiratete Jakob Herrmann 5 Jahre jüngere Schwester von Hedwig: Irma David. Aus dieser Ehe stammt der Sohn Erich, der 1929 geboren wurde. Die Herrmanns entschlossen sich aufgrund der zunehmenden Verfolgung durch die Nationalsozialisten, nach Luxemburg zu fliehen; die Familie seiner Frau stammte ja von dort. So kamen sie 1936 in Mamer unter. Von Luxemburg aus machte Jakob Herrmann noch die Hausverwaltung für ihr Haus in Neustraße 92. Inzwischen wurden die Geschäftsräume an das Möbelgeschäft Koch vermietet. Eine Begebenheit von damals zeigt die Stimmung: Als die Heizung kaputt war und repariert werden musste, wurde den Herrmanns von einem Mieter gedroht, die Nazis zu informieren – und einen Bericht im Stürmer, der damaligen Nazizeitung, zu organisieren. Am 11. Mai 1940 besetzten deutsche Truppen Luxemburg, die Deutschen beschlagnahmten das Haus der Herrmanns. Sie kamen schließlich bei Nic Frantz, einem berühmten Luxemburger Tour de France-Fahrer, im Kniestock unter. Wie das Foto von Vater Jakob mit seinem Sohn Robert aus dieser Zeit zeigt, mussten die Juden in Luxemburg keine Judensterne, sondern eine weiße Armbinde tragen – Unterdrückung und Diskriminierung nahmen also auch in Luxemburg immer mehr zu. Bis zu ihrer Deportation\* am 16.10.1941 lebten die Herrmanns in Luxemburg. Nach den Daten im KZ Lodz wurde Jakob Herrmann mit 55 Jahren von den Nationalsozialisten ermordet, sein jüngster Sohn Erich mit 12 Jahren – beide kurz nach Ankunft am 30.10.1941. Robert wurde mit 17 Jahren a 7.11.1942 in Lodz ermordet und Bernhard mit 21 Jahren in Chelmo. Das Todesdatum der Mutter ist unbekannt. An sie alle erinnern jetzt diese Gedenksteine in der Neustraße 92 - mit dem letzten freiwillig gewählten Wohnort der Familie.

*Aus: Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 64f.*

Antisemitismus wird auch heute immer wieder versteckt oder ganz offen von AfD Politikern geäußert. Das Vogelschiss Zitat von Gauland gehört sicherlich in die erste Variante, indem es den Holocaust verharmlost. Die Ermordung von 6 Millionen Juden in Europa durch das Nazi-Regime ist historisch einmalig und wird auch noch in hunderten von Jahren und großen Raum in der deutschen Geschichte einnehmen. Zur zweiten Kategorie gehört die Aussage des AfD Vorsitzenden von Würzburg: „Die Juden haben in Deutschland wirtschaftlich und kulturell sehr, sehr viel Einfluss und das ist ein ganz großes Problem.“ Juden werden zum Problem erklärt, das beseitigt werden muss.

## (6) Stolperstein für Marianne Schönhofen – Sparkasse am Viehmarkt

Opfer der völkischen Nazi-Ideologie wurde auch Marianne Schönhofen. Nicht ganz 16 Jahre dauert das Leben von Marianne Schönhofen. Dann wird sie am 17. Februar 1941 in der Tötungsanstalt Hadamar auf Befehl Hitlers ermordet. Mit ihr werden dort zwischen Januar 1942 und März 1942 etwa 14.500 Menschen getötet, weil sie behindert oder psychisch krank sind. Die Nationalsozialisten betrachten diese Menschen als „lebensunwertes Leben“. Marianne Schönhofen wird 1925 geboren. Im Alter von zwei Jahren erkrankt sie erst an



Scharlach, dann gleichzeitig an Masern, Lungenentzündung und Keuchhusten. Danach leidet sie nach Angaben der Mutter an Krämpfen. Die Ärzte diagnostizieren deshalb eine Hirnentwicklungsstörung. Da Marianne ihre Geschwister durch aggressives Verhalten gefährdet, wird sie am 1. August 1934 in die Kinderheilanstalt St. Vincenzstift in Aulhausen in der Nähe von



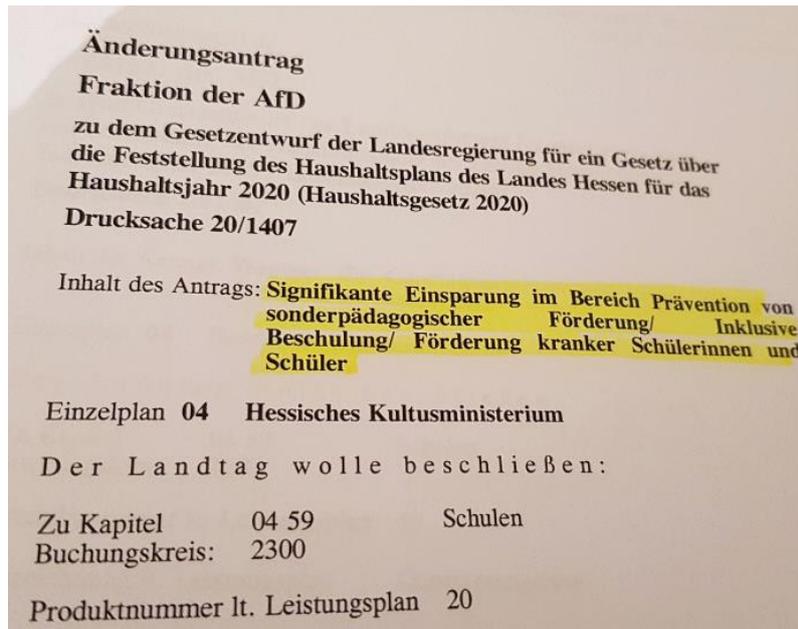
Rüdesheim eingeliefert. Auf Anordnung der Nazi-Behörden muss das Heim 1938 schließen, so dass Marianne Schönhofen am 31.1.1938 nach Andernach verlegt wird. Von dort wird sie gleich zu Beginn der Euthanasie\*-Aktion der Nazis Mitte Februar 1941 nach Hadamar gebracht und dort am 17.2.1941 ermordet.

Aus: Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 63f.

Die Politik der Nazis gegen Kranke und beeinträchtigte Menschen macht ein Vortrag von Medizinalrat Dr. Faas aus Trier deutlich, den er über die Erbbiologie und das Sterilisationsgesetz 1934 hielt. Faas arbeitete für das Trierer Wohlfahrtsamt im Haus Venedig und am Brüderkrankenhaus:

*„Meine Herren! Bedenken Sie, daß die jetzige Bevölkerungszunahme im Wesentlichen nur eine überdurchschnittliche Vermehrung der geistig Minderwertigen darstellt, und daß diesem Zustand eine ungenügende Vermehrung biologisch Hochwertiger, ja sogar eine direkte Abnahme entgegensteht; das wäre aber einer statistischen Berechnung nach ungefähr gleichbedeutend mit dem Untergang des Deutschen Volkes. Man hat nämlich berechnet, daß im Jahre 1960 das deutsche Volk zu 25 Prozent aus geistig minderwertigen oder defekten Menschen sich*

*zusammensetzen würde... Meine Herren, wer könnte das von uns bezahlen! Hält man sich diese Tatsachen vor Augen, mißt man die Ausgaben für die Erbkranken an den Mitteln, die einer gesunden Familie im Durchschnitt zur Verfügung stehen, dann kann nicht der geringste Zweifel bestehen, daß die ständige Zunahme der Erbkranken und die hierdurch ins Uferlose wachsenden Wohlfahrtslasten einen Notstand der Gemeinschaft begründen, der zu energischer Abwehr aufruft.“*



Quelle: Hessischer Landtag, Drucksache 20/1901.

Ausgerechnet bei der Förderung von kranken Kindern, der sonderpädagogischen Förderung und der inklusiven Beschulung will die AfD Fraktion im Hessischen Landtag „signifikante Einsparungen“ vornehmen. Hier kommt eine ähnliche Ideologie wie bei Dr. Faas zum Vorschein: Kranke und förderbedürftige Kinder sind auszugrenzen und mit geringen Finanzmitteln zu verwahren, damit die *gesunden Volksteile* besser gefördert werden können.

## (7) Haus Venedig – Ecke Brückenstraße, Johannisstraße



Im Haus Venedig arbeitete Medizinalrat Dr. Faas auf Grundlage des „Gesetzes zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes“. Dieses Gesetz wurde 1935 von einem Mann miterarbeitet, der in der Nachkriegsgeschichte

von Trier als Oberbürgermeisterkandidat vorkommt.

Hans GLOBKE (1898-1973)

Globke gehört zu den umstrittensten Figuren der Nachkriegszeit in Deutschland. Bei den Nazis hatte der Verwaltungsjurist im Reichsinnenministerium gearbeitet und war Mitverfasser eines offiziellen Kommentars zu den Nürnberger Rassegesetzen. Darin wurde die Vorstellung von der Verschiedenheit und Ungleichwertigkeit der Rassen begründet und alle Personen "fremden Blutes" diskriminiert. Globkes Wirken umschloss auch die Erarbeitung von Vorlagen für Gesetze und Verordnungen. In diesem Zusammenhang war er führend beteiligt an dem Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes vom 18. Oktober 1935 und dem Personenstandsgesetz (3. November 1937).



Das „J“, das in Pässe von Juden eingeprägt wurde, hat Globke mitkonzipiert. Ebenso war er verantwortlicher Ministerialbeamter für die judenfeindliche Namensänderungs-Verordnung in der Zeit des Nationalsozialismus. Danach mussten Juden, die keinen der in einer anhängenden Liste aufgeführten Vornamen trugen, ihrem

Der Paß einer Trierer Jüdin.

eigenen einen zweiten Vornamen hinzufügen: „Sara“ bei Frauen und „Israel“ bei Männern.

Im Laufe des Krieges arbeitete er an Bestimmungen mit, die die juristische Grundlage der Judenverfolgung und "Germanisierung" unterworfenen Völker in den Ostgebieten bildeten. Gleichzeitig unterhielt der praktizierende Katholik Kontakt zu militärischen und zivilen Kreisen des Widerstandes. Nach dem Krieg bewirbt er sich 1949 für den Posten des Trierer Oberbürgermeisters und kommt dank der regierenden CDU in die engste Wahl. Die SPD lehnt ihn jedoch wegen seiner Mitarbeit an den Rassegesetzen ab. Globke macht in Bonn Karriere. Kanzler Adenauer beruft ihn 1953 sogar zum Staatssekretär und einem seiner wichtigsten Mitarbeiter. Trotz heftiger Angriffe und mehrmaligen Rücktrittsangeboten bleibt Globke zehn Jahre lang einer der wichtigsten Regierungsbeamten in der jungen Bundesrepublik. Globke ist das prominenteste Beispiel für die Kontinuität der Verwaltungseliten vom „Dritten Reich“ zur frühen Bundesrepublik Deutschland.

## (8) Stolperstein für Josef Eberhard – Karl-Marx-Straße 2

Politisch Andersdenkende wurden von den Nazis als Volksschädlinge betrachtet und als Erste bereits ab 1933 in Konzentrationslager eingesperrt. Angeblich ist es „Selbstmord“. Josef Eberhard, der am 21.11.1905 in der elterlichen Wohnung in der Predigerstraße 20 geboren wird, gehört zu der Gruppe der politisch Verfolgten. Sein Vater ist der Gastarbeiter Joseph Eberhard, seine Mutter Maria Eberhard, geborene Schmitz. Er lernt den Beruf des Auto-mechanikers, wird später arbeitslos. 1936 ist er verheiratet und hat drei Kinder zwischen sechs Monaten und sieben Jahren. Da wohnt er in der Brückenstraße 81 (heute Karl-Marx-Straße 2). Eberhard ist aktiv in der Trierer Ortsgruppe des Kommunistischen Jugendverbands (KVJD), das ist die Jugendorganisation der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Bereits in den Jahren vor der Machtübergabe an die Nazis kommt es zu Zusammenstößen von NSDAP\*- und den KPD-Mitgliedern in Trier – erstmals 1926. 1933 richtet sich der staatlich organisierte Terror zunächst vor allem gegen die KPD. Schon im Februar werden sehr viele KPD-Mitglieder und -anhänger verhaftet. Allein die Mitgliedschaft in dieser Partei ist Grund, um Personen in sogenannte Schutzhaft\* zu nehmen. Die KPD und ihre Nachbarorganisationen sollen mit der Inhaftierung und Ermordung der führenden Funktionäre zerschlagen werden. Den bei der Kommunalwahl am 12.3.1933 gewählten Stadtratsmitgliedern der KPD in Trier wird ihr Mandat abgesprochen. 1934 gründet sich die Widerstandsgruppe, der auch Josef Eberhard beitrifft. Sie verteilen vor allem Handzettel in Trier und Umgebung. Damit und mit anderen Aktionen wollen sie zeigen, dass „die KPD lebt“, und wie sie aus kommunistischer Sicht die politische Situation bewerten. Außerdem sollen die Aktionen die Bevölkerung über die Verbrechen in Konzentrationslagern\* informieren und für den Widerstand gewinnen. Eberhard wird 1936 verhaftet. Ein Sondergericht in Trier klagt ihn und 35 weitere an. Der Urteilsspruch erfolgt am 21.12.1936: Das Gericht spricht ihn „der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens [...] schuldig“. Dafür wird er zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Nur vier Monate seiner Untersuchungshaft werden angerechnet, da er „mit frecher Stirn“ die ihm vorgeworfenen Taten leugnet. Ferner wird auf „Ehrverlust“ und „Polizeiaufsicht“ nach dem Verbüßen seiner Haftstrafe erkannt. Sein Genosse und Mithäftling Willi Torgau berichtete: „Josef Eberhard wird, obwohl zuvor keine Selbstmordabsichten erkennbar waren, am 2.1.1937 in seiner Zelle im Zuchthaus Siegburg erhängt aufgefunden.“ Die



KPD hatte die größte Zahl der Opfer im Widerstand gegen die Hitler-Diktatur zu beklagen. Einer von ihnen war Josef Eberhard.

Aus: *Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 62.*

Wie Björn Höcke mit politischen Gegnern umgehen will, hat er mehrfach angedeutet. So schreibt er in seinem Buch, dass „wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind mitzumachen“. Er denkt dabei an einen „Aderlass“, wobei diejenigen Deutschen, die seinen politischen Zielen nicht zustimmen, aus seinem Deutschland ausgeschlossen werden sollten. Er trete für eine Reinigung Deutschlands ein. Mit „starken Besen“ sollten eine „feste Hand“ und ein „Zuchtmeister“ den „Saustall ausmisten“. Auch von den politischen Gegnern in seiner eigenen Partei sagt er, dass sie „allmählich auch mal ausgeschwitzt werden“ müssten. Er betrachtet sie also als Virus, der bekämpft werden muss.

Der Berliner Rechtsextremismus-Forscher Hajo Funke kommt deshalb zu dem Fazit:

*„Wenn wir Höcke an seiner Sprache messen, so geht es ihm um eine nicht nur ethnische, sondern auch politische „Säuberung“ und um das Einsetzen staatlicher Gewalt gegen beliebig definierte Feinde. Er suggeriert mit dieser Sprache auch einen künftigen Kampf zwischen denen, die anders denken und seinen Anhängern, er will offensichtlich den Bürgerkrieg in Dörfern und Städten in Deutschland. Es ist eine Strategie der Entfesselung und der Aufschaukelung von Ressentiments und Gewalt.“*

Nach: Funke, Hajo, 2019: Höcke will den Bürgerkrieg, in: Zeit-Online.

(9) Stolpersteine für Efraim und Fanny Schraub – Zuckerbergstraße 16



Am 30.09.1889 wird Efraim Schraub in Mielec in Südpolen geboren. Nach seiner Hochzeit mit Fanny, geboren Diamant, bleibt das Paar vorerst in Polen. Dort kommen auch ihre Kinder Doris (\*1918), Lotte (\*1920), Pepi (\*1992) und am 29.8.1926 schließlich Sohn Albert Abraham zur Welt. Doch schon zwei Jahre nach der Geburt seines Sohnes, verlässt Efraim sein Heimatland. Seine wirtschaftliche Notlage veranlasst ihn, mit seiner Familie nach Deutschland zu gehen. Dreimal wechseln sie die Wohnung. 1930 bewohnen sie dann das Haus in der Zuckerbergstraße 16. Ende Oktober 1938 schieben die Nazis Efraim Schraub und seine beiden Töchter Doris und Lotte nach Zbonschin in Polen ab, wo ein Barackenlager besteht. Nach der Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht wird Efraim zunächst in ein Zwangsarbeitslager und danach ins Konzentrationslager\* Majdanek deportiert. Efraim ist etwa 49 Jahre alt, als er im KZ\* Majdanek von der SS\* ermordet wird. Seine Frau und seine Kinder können dem Terror der Nazis\* auf zum Teil abenteuerlichen Wegen entkommen, doch die Flucht riss die fünfköpfige Familie auseinander. Doris flieht aus Polen nach London. Später emigriert sie nach Israel. Lotte gelangt, begleitet von ständiger Angst, über Litauen, Lettland, Schweden, Holland und Frankreich 1940 nach Israel. Pepi Schraub erhält im November 1938 die Ausreisegenehmigung nach Belgien, flieht von dort ebenfalls nach London und kehrt nach dem Krieg nach Antwerpen zurück. Albert reist zusammen mit seiner Mutter am 25.7.1939 nach Luxemburg und weiter nach Belgien. Während Albert auf einem langen und gefährlichen Fluchtweg über Frankreich und Spanien 1944 schließlich Israel erreicht, kann seine Mutter aufgrund eines Visums nach England ausreisen, wo sie im Dezember 1942 aus Kummer um ihren verschleppten Ehemann Efraim stirbt. Die Ungewissheit um ihren Mann und das Gefühl, dass ihre Kinder und ihr Mann nichts zu essen haben könnten, habe der Mutter jeden Bissen verleidet, berichtet 2007 die überlebende Tochter Lotte bei einem Besuch in Trier. Auf Wunsch der Familie wurde auch für Fanny Schraub neben ihrem Ehemann ein Stolperstein in Trier verlegt.



Aus: *Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: S. 59.*

Bei Björn Höcke muss man lesen: „Vor allem eine neue politische Führung wird dann schwere moralische Spannungen auszuhalten haben: Sie ist den Interessen der autochthonen Bevölkerung (=der reinrassig Deutschen) verpflichtet und muss aller Voraussicht nach Maßnahmen ergreifen, die ihrem eigentlichen moralische Empfinden zuwider laufen. ... Neben dem Schutz unserer nationalen und europäischen Außengrenzen wird ein großangelegtes Remigrationsprojekt notwendig sein. Und bei dem wird man, so fürchte ich, nicht um eine Politik der ‚wohltemperierten Grausamkeit‘, wie es Peter Sloterdijk nannte, herumkommen. Das heißt, dass sich menschliche Härten und unschöne Szenen nicht immer vermeiden lassen werden.“

**Wie groß oder wie klein ist der Unterschied zwischen der wohltemperierten Grausamkeit eines Björn Höcke und der mörderischen Grausamkeit in der Nazizeit?**

Kommen wir noch einmal auf die Ausgangsfrage zurück, was ist völkisches Denken, so muss man deutlich feststellen, dass völkisches Denken eine große Gefahr für die Demokratie darstellt, da dieses Denken elementare Grundsätze unserer Verfassung verneint. Im Sinne unserer Verfassung gehört jeder und jede zum Staatsvolk, der die deutsche Staatsbürgerschaft hat. Ein Ausschluss aufgrund ethnischer oder politischer Kriterien würde dem diametral widersprechen. Und die Grundrechte stehen nach Grundgesetz jedem Menschen zu und nicht nur Staatsbürger oder sogar nur „reinrassige“ Bio-Deutschen. Das völkische Denken müssen wir deshalb entschieden bekämpfen, wenn wir unsere Demokratie, das Grundgesetz und die Menschenrechte verteidigen wollen. Die völkische Ideologie wird vom Verfassungsschutz berechtigterweise als rechtsextrem eingestuft.

Die Höcke Zitate stammen aus: Funke, Hajo, 2019: Höcke will den Bürgerkrieg, in: Zeit-Online.

## Verwendete Literatur:

Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier, 2015: Stolpersteine erzählen. Ein Wegbegleiter zu den Mahnmalen für Nazi-Opfer auf den Bürgersteigen der Stadt Trier. 2. Erweiterte Auflage. S. 59.

Funke, Hajo, 2019: Höcke will den Bürgerkrieg, in: Zeit-Online. Online abrufbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-10/rechtsextremismus-bjoern-hoecke-afd-fluegel-rechte-gewalt-faschismus> [Stand: 24.10.2019; letzter Aufruf: 08.04.2020].

Hessischer Landtag, 2020: Drucksache 20/1901. Online abrufbar unter: <http://starweb.hessen.de/cache/DRS/20/1/01901.pdf> [Stand: 16.1.2020; Letzter Aufruf 08.04.2020].

Kellershohn, Helmut, 1994: Das Plagiat: der völkische Nationalismus der jungen Freiheit. DISS Verlag. Duisburg.

Zuche, Thomas, 2005: Stattführer. Trier im Nationalsozialismus. 3. Überarbeitete und erweiterte Auflage. Paulinus Verlag GmbH. Trier.